

Unser Vater, geheiligt werde dein Name

Lesung

1 Seht zu, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Leuten dartut, um von ihnen gesehen zu werden, sonst könnt ihr keinen Lohn erwarten von eurem Vater im Himmel.

2 Wenn du nun Almosen gibst, so posaune es nicht aus, wie die Heuchler es machen in den Synagogen und auf den Strassen, um von den Leuten gepriesen zu werden. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen.

3 Wenn du aber Almosen gibst, lass deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut,

4 damit dein Almosen im Verborgenen bleibt. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr es nicht machen wie die Heuchler: Die stehen gern in den Synagogen und an den Strassenecken und beten, um sich den Leuten zu zeigen. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen.

6 Wenn du aber betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

7 Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört.

8 Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.

9 So sollt ihr beten: (Matt. 6:1-9 ZUR)

Lied 286 – Unser Vater singend

Predigt

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Mit dieser Bitte fängt das Gebet, das Jesus seinen Jüngern beigebracht hat, an. Bevor wir anfangen uns aufzuregen, dass Gott nur als Vater und nicht als Mutter angesprochen wird, dass es höchst problematisch sein kann, den Begriff Vater zu gebrauchen, weil er ja sehr vorbelastet sein kann – nämlich durch die eigene Vaterfigur – was übrigens bei der Mutter auf das Gleiche hinausläufe, wäre es vielleicht nicht schlecht zuerst zu fragen, was die metaphorische Anrede Gottes als Vater überhaupt bedeutet – für Jesus in erster Linie, für uns als seine Jünger, denen er dieses Gebet gegeben hat, in zweiter Linie. Was sagt sie über die Gottesbeziehung aus? Und über die Beziehung Gottes zu den Menschen?

In erster Linie ist sie Ausdruck einer engen Beziehung, so wie wir sie in der Familie voraussetzen und erwarten. Die Anrede Gottes – im Vokativ – ermöglicht es zuallererst in eine Beziehung zu Gott zu treten, sich an ihn als Dialogpartner zu wenden. Wenn Jesus Gott als Vater anspricht – und uns im Sinne der alttestamentlichen Tradition dazu auch ermutigt – will

er wohl in erster Linie diesen Aspekt der Nähe, der Familiarität, des Vertrauens betonen. Wenn Gott als ein Elternteil verstanden wird – egal, ob als Vater oder Mutter – denn er ist ja beides, wenn er den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen hat, dann sind wir ermutigt, uns in jeder Lebenslage und Situation an ihn zu wenden. Dann dürfen wir mit kindlichem – nicht kindischem Vertrauen zu ihm kommen, wenn wir Angst haben, wenn wir verzweifelt sind, wenn wir Rat und Mut brauchen, wenn wir Trost benötigen, wenn wir jemanden brauchen, der uns versteht, der uns wohlgesinnt und zugewandt ist, auch dann, wenn wir Böses getan haben, der uns vergibt und der uns liebt. Dies erwarten wir normaler- oder besser gesagt idealerweise von unseren Eltern – mal von dem Vater, mal von der Mutter. Mancher würde sagen, dass unsere Erfahrung dem nicht immer entspricht, dass es auch Mütter und Väter gibt, die genau umgekehrt handeln, die einem weder Nähe noch Geborgenheit schenken wollen oder können. Dies will ich nicht leugnen. Aber dies problematisiert für mich nicht die Grundeinstellung Jesu, der im Gott den liebenden und fürsorglichen Elternteil sieht, der seine Kinder liebt, ihnen wohlgesinnt ist, der weiss, was sie brauchen, und es ihnen gibt, noch ehe sie ihn darum bitten. Darum ist für mich die Anrede Gottes als Vater ein Ausdruck der Nähe, der Treue, der gegenseitigen Beziehung und Liebe. Ein Ausdruck des Urvertrauens, das tiefer und höher ist als die Vernunft und als unsere eigene Erfahrung mit dem leiblichen oder adoptiven Vater oder der Mutter.

Zugleich und genauso wichtig scheint mir, dass Gott als unser Vater angesprochen wird. Denn das Pronomen unser führt uns unsere Zusammengehörigkeit mit anderen vor die Augen – und zwar mit allen, nicht nur mit den Glaubensgenossinnen und -genossen, oder mit denen, die uns wohlgesinnt sind. Das Pronomen unser verhindert zugleich, dass ein Gebet, welches ja der tiefste Ausdruck des menschlichen Ichs ist bzw. sein sollte, nur bei dem eigenen Ich bleibt, dass der Betende sich nur um sich dreht. Das Wort unser nimmt uns mit in die Mitverantwortung, das Mitleiden, Mitteilen und Mittragen. Es erweitert unseren Horizont über unsere eigenen Grenzen hinaus.

Im Himmel ist ein weiteres wichtiges Wort, das Gott selbstverständlich nicht „lokalisieren“ will, sondern uns an Gottes Anderssein erinnern soll – an seine Transzendenz – so dass wir im Gebet nicht vergessen, dass wir mit Gott reden, der uns nahe aber auch fern bleibt, der unsere Vorstellungen und Kategorien überragt, über den wir nicht verfügen können, der sich uns aber aus freier Entscheidung zur Verfügung stellt, der zu uns – in unsere Not, in unsere Situation, ja sogar in unsere Kammer herabsteigt (Matt. 6:6 ZUR). Gottes Anderssein und Unverfügbarkeit werden im Alten Testament mit dem Konzept der Heiligkeit zum Ausdruck gebracht. Wenn Gott aber heilig ist, warum beten wir dann: geheiligt werde dein Name? Was steckt hinter dieser Bitte? Sie steht wohl im Kontrast zu der Anrede Unser Vater im Himmel. Auf der einen Seite ist Gott in Himmelshöhe (Job 22:12 BUB), auf der anderen hat er wohl „keinen guten Namen“ auf Erden unter den Menschen. Sei es unserer wegen, da wir seit Jahrhunderten seinem Namen nicht selten nur Schande machen und in seinem Namen die abscheulichsten Gräueltaten

begehen. Oder sei es weil „er seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten lässt“, (Matt. 5:45 EIN) was den Wenigsten passt und womit auch die Frommen in der Regel ihre Mühe haben. Warum müssen wir aber dann für die Heiligung seines Namens beten? Vielleicht um uns die Frage zu stellen: Womit wird sein Name entweiht? Wo missbrauchen wir oder die Leute um uns herum – seien es die Machthaber oder die Unterdrückten – den Namen des HERRN (Exod. 20:7 ZUR), um eigene Ziele und Interessen zu verfolgen, um den Status quo zu rechtfertigen, um unseren Willen und unsere Wahrheit durchzusetzen – manchmal sogar in tiefster Überzeugung, es wären seine Wahrheit, seine Interessen, sein guter Name, für den wir uns ja doch nur einsetzen – in der Regel in Abgrenzung gegenüber den anderen. Es gibt vieles, was uns heilig ist – was für uns unantastbar ist – unser Eigentum, unsere Werte, unser Vaterland und was weiss ich noch. Doch die Bitte „geheiligt werde dein Name“ erinnert uns daran, dass nur einer heilig, unantastbar, abgesondert, anders und vor der Entweihung geschützt ist – nämlich Gott allein. Es gibt viele, die ihren Namen, ihre Ansprüche, ihre Rechte für heilig halten, aber wir beten, wie schon die Juden vor uns in dem Kaddisch und Achtzehnbittegebet, dass nur – und nur der Name Gottes geheiligt werde. Oder mit den Worten von Kaddisch ausgedrückt: Verherrlicht und geheiligt werde sein grosser Name in der Welt, die er nach seinem Willen schuf. Es herrsche seine Königsherrschaft zu euren Lebzeiten und in euren Zeiten und zu Lebzeiten des ganzen Hauses Israel in Eile und Bälde. Und darauf sagt: Amen.

Bereits die Rabbiner fragten: Wie können die Menschen den Namen Gottes heiligen? Und sie antworteten: mit glaubwürdigem Wort und Dienst – also vor allem mit eigenem Leben. Wer dem Willen Gottes Vorrang vor dem eigenem Willen gibt, wer treu bleibt – auch angesichts der Verfolgung, des Hasses, ja sogar des Todes, wer angesichts alles dessen Zeugnis um des Namens willens ablegt – mit altem kirchlichen Wort gesagt das Martyrium im Kauf nimmt, (Matt 10:22), und – neutestamentlich gesagt – bereit ist das Kreuz auf sich zu nehmen (Matt 16:24) – der heiligt wahrhaftig den Namen Gottes. Diese Bitte widerspiegelt nicht nur etwas von dem Selbstverständnis Jesu, der sein Leben für viele hingegeben hat (Matt 20,28) zur Vergebung der Sünden (Matt. 26:28), sondern sie zieht sich wie ein roter Faden durch die Heilsgeschichte Israels. Alle, die ihr Leben um des Namens willen verloren haben – sei es bei Verfolgung, bei Pogromen, in der Shoa, haben mit ihrem Leben und Tod den Namen Gottes geheiligt. Wenn wir die Bitte „geheiligt werde dein Name“ beten, gedenken wir nicht nur ihres Todes und des Todes Jesu, sondern vor allem und in erster Linie ihres Lebens. Möge uns Gott den Mut und die Kraft geben, dass auch wir – mit dem eigenen Leben – so unvollkommen es auch sein mag, den Namen Gottes glaubwürdig heiligen und seine elterliche Liebe, Fürsorge und Treue bezeugen. Amen.